

In Teil IV des vorliegenden Bandes wird die herausgehobene Rolle der islamischen Mystik auf dem indo-pakistanischen Subkontinent thematisiert: In "Liminality and Legality: A Contemporary Debate among the Imamshahis of Gujarat" untersucht Dominique-Sila Khan die wenig bekannte Tradition der Imamshahis (ursprünglich ein Zweig der Nizari-Ismailiten), bei denen Muslime und Hindus fast völlig verschmolzen sind. Helene Basu ("Ritual Communication: The Case of the Sidi in Gujarat") analysiert Liminalität in ihren verschiedenen Kontexten am Hauptschrein der Sidi, die von ostafrikanischen Sklaven, Seeleuten und Händlern abstammen. Auch hier zeigt sich, dass in der Gegenwart liminale Bewegungen und Identitäten immer weniger akzeptiert werden. In "The Islamic Mystic Tradition in India: The Madari Sufi Brotherhood" geht Ute Falasch auf eine der größten Bruderschaften des indischen Islam ein, die – wie die ähnlich bedeutsame Qalandariyya – vornehmlich in den unteren sozialen Schichten verwurzelt ist. Im letzten Beitrag, "Jailani: A Sufi Shrine in Sri Lanka", beschreibt Dennis B. McGilvray die populäre Devotion an einem muslimischen Schrein innerhalb einer buddhistisch geprägten Umgebung.

Der Gesamteindruck dieses Sammelbandes, der fast ausnahmslos Beiträge von beachtlicher wissenschaftlicher Relevanz vereinigt, leidet darunter, dass die Texte offensichtlich kaum redigiert wurden: Die Umschrift von Termini aus verschiedenen Islam-Sprachen ist unheimlich und dabei oft seltsam und fehlerhaft. So findet man, um nur gröbste Schnitzer herauszugreifen, auf S. 115 einen "Masaud Gazi" aus "Bahariach" genannten Heiligen (anstatt Sayyid Salar Mas'ud aus Bahraich) und auf S. 261 (sowie 264 ff.) die falsche persische *izafe*-Verbindung *pir-i muridi* (anstatt *piri-muridi* oder *pir-murid*). Bedauerlicherweise sind dem Werk keinerlei Kartenskizzen und Fotos beigelegt. Fragwürdig bleibt schließlich die deutliche Indien-Zentriertheit des Bandes. Ein Land wie Pakistan, das in der muslimischen Welt demographisch, politisch und religiös eine führende Rolle spielt, ist lediglich mit einem einzigen Beitrag vertreten.

Jürgen Wasim Frembgen

Allen, Catherine J.: The Hold Life Has. Coca and Cultural Identity in an Andean Community. 2nd ed. Washington: Smithsonian Institution Press, 2002. 296 pp. ISBN 1-58834-032-5. Price: £ 15.50

"The Hold Life Has" basiert auf Feldforschungen in der Quechua-Gemeinde Sonqo (Paucartambo, Peru) zwischen 1975 und 1985 und wurde erstmals 1988 publiziert. Eine zweite Auflage erschien 2002. Der Haupttext blieb gegenüber der ersten Ausgabe unverändert, mit Ausnahmen von Korrekturen, weiteren Fussnoten und biographischen Ergänzungen. Durch das Nachwort "No somos indios ahora" (Wir sind keine Indios mehr), das aufgrund von Beobachtungen während zweier Kurzbesuche in den Jahren 1995 und 2000 geschrieben wurde und in dem von einem tiefgehenden Kulturwandel berichtet wird, gewinnt das Buch an Aktualität.

Die Schilderung des andinen Alltags und der Leute

ist so lebendig und wirklichkeitsgetreu, dass ich mich in meine eigene Feldforschungszeit in Peru versetzt sah. Catherine J. Allen distanziert sich nicht von den Menschen; sie sind keine blossen Informationslieferanten, sondern werden als Persönlichkeiten mit ihren Freuden und Nöten, mit ihren Stärken und Schwächen wahrgenommen und geschildert. Die andine Kultur wird dem Leser auf lebhafteste Weise nähergebracht, ohne dass der ethnographische Hintergrund vernachlässigt wird. Koka, die nicht nur wegen ihrer stimulierenden Wirkung in der andinen Kultur eine herausragende Bedeutung besitzt, ist der rote Faden, an dem entlang die andine Kultur aufgerollt wird.

Koka besitzt sowohl religiöse wie soziale Dimensionen. Ohne Koka ist die Kommunikation mit der Pachamama (Erde, weiblich) und den Tirakuna (Heilige Orte, männlich) nicht möglich: Opfer in Form von Koka-Blättern im Austausch für Gesundheit, Wohlgedeihen der Haustiere und Nutzpflanzen sowie für das gute Gelingen der Arbeiten. Geben und Nehmen, Reziprozität, ist ein zentrales andines Kulturelement, sowohl zwischen Menschen und Gottheiten wie zwischen Menschen.

Traditionellerweise wird das Koka-Opfer fünfmal am Tag dargebracht, anschliessend werden die Blätter unter Zugabe von gepresster Asche, die das Alkaloid, verantwortlich für die stimulierende Wirkung, herauslöst, gekaut. Das Anbieten von Koka im sozialen Kontext ist eine Einladung zum freundschaftlichen Austausch zwischen *ayllu*-Mitgliedern (Individuen, die am gleichen Ort wohnen und/oder ihre Abstammung von einem gemeinsamen Vorfahren herleiten) und zur Aufnahme von sozialen Beziehungen mit Fremden. Durch die Koka-Zeremonie wird täglich die Zugehörigkeit zur Quechua-Kultur erneuert und die kulturelle Identität als *runa* (Quechua, Angehöriger der andinen Kultur) bestätigt. Wenn ein *runa* sich entscheidet ein Mestizo zu werden, zeigt die Aufgabe des Koka-Kauens, dass der Identitätswechsel vollzogen ist; sonst ist er zwar äusserlich nicht von einem Mestizen zu unterscheiden, aber im Herzen bleibt er ein *runa*.

Bei ihrem Besuch im Jahre 2000 beobachtete Catherine J. Allen neben vielen anderen mehr ins Auge stechenden Änderungen, dass das Koka-Opfer nicht mehr zur täglichen Routine gehört; doch nicht aus eigenem Willen, sondern weil der Nachschub schwierig und kostspielig ist.

In den vergangenen 15 Jahren hat sich Sonqo drastisch verändert: autogängige Strasse, Aufgabe der Subsistenzwirtschaft und Hinwendung zu einer marktorientierten Landwirtschaft mit den entsprechenden Auswirkungen auf Kollektivbesitz und Reziprozität, Geld, Konsumgüter, zweistöckige und ziegelgedeckte Häuser, Latrinen, Brunnen mit fließendem Wasser, westliche Kleidung, Alkoholismus, häusliche Gewalt, Frustration/Depression, Konvertierung zum Protestantismus.

Noch wird das Koka-Opfer dargebracht, wenn auch vielfach nur noch im rituellen Kontext. Sogar in protestantischen Kreisen wird Koka noch gekaut, aber losgelöst von der traditionellen Bedeutung, da die zugehörigen Anrufungen nicht mehr gesprochen werden.

Pachamama und Tirakuna sind noch nicht in Vergessenheit geraten: sie sind aber keine mächtigen und beseelten Wesen mehr, sondern nur noch spirituelle Entitäten; denn der allmächtige Gott ist überall. 500 Jahre Katholizismus und die westliche Zivilisation konnten dem Kern der andinen Tradition nichts anhaben. Aber kann sie diesem neuerlichen Druck standhalten?

Das Buch zeichnet ein exaktes Bild der traditionellen andinen Kultur, so wie sie sich noch vor etwa 20 Jahren präsentierte, und bietet zugleich einen interessanten Ausblick auf den jüngsten, sich noch voll im Gang befindlichen Kulturwandel. Das Buch ist durch seinen lebendigen und anteilnehmenden Schreibstil ein richtiges Lesevergnügen.

Alice Spinnler

Anderson, Barbara A. (ed.): *Reproductive Health. Women and Men's Shared Responsibility*. Sudbury: Jones and Bartlett Publishers, 2005. 236 pp. ISBN 0-7637-2288-X. Price: \$ 46.95

Barbara Anderson hat jetzt ein wichtiges Buch herausgegeben, dem viele Leserinnen und Leser zu wünschen sind. Es umfasst alle Aspekte der reproduktiven Gesundheit, also nicht nur die der Geburtenkontrolle oder der Familienplanung, wie man früher meinte, sondern auch ethische und Gewaltaspekte. Während man im deutschen Sprachraum aufklärerisch von sexueller Gesundheit spricht, wenn man alle Aspekte meint, reicht es im US-Kontext offensichtlich nur zu reproduktiver Gesundheit: dies dürfte mit dem allgemeinen Roll-back der US-Gesellschaft zusammenhängen, wie sie sich u. a. in den Morden durch Abtreibungsgegner an Gynäkologen manifestiert und an der Streichung von Entwicklungsgeldern der US-Regierung an Organisationen und Institutionen, die sich nicht ganz klar von Schwangerschaftsabbrüchen distanzieren.

Um so wichtiger ist dieses Buch, das in ansprechender Weise – weitgehend ohne Fachchinesisch – und interdisziplinär die Bedeutung der reproduktiven Gesundheit nicht nur für das individuelle Leben erläutert, sondern auch ihre gesellschaftlichen und globalen Zusammenhänge. Mitgewirkt haben Soziologen, Ethno-/Anthropologen, Gesundheitsexperten und ein Ethiker, um den Bogen zu spannen von Frauen und Geburt zu Männern, Jugendlichen, Alten, Homosexuellen (die im offiziellen deutschen Regierungschinesisch heute Menschen mit anderer sexueller Orientierung genannt werden – wobei zu wünschen ist, dass damit nicht auch Päderasten gemeint werden), Behinderten, Flüchtlingen und Unfruchtbaren: also allen Menschen in ganz verschiedenen Lebenssituationen und -abschnitten.

Entsprechend beginnt das Buch mit einer Einführung in die internationalen Erklärungen zum Recht auf (reproduktive) Gesundheit und die weltweiten Bemühungen zu ihrer Umsetzung (Kinderrechtskonvention 1989, Kairoer Bevölkerungskonferenz 1994 usw.). Der 2. Abschnitt heißt "Becoming Sexual" und befasst sich mit der Verantwortung von Männern und Frauen für ein gesundes Leben, wobei einerseits verschiedene Risikofaktoren diskutiert werden, u. a. auch jenes der sog. sozialen

Botschaften (z. B. wie sich ein junges Mädchen zu benehmen hat, wie eine menopausale Frau), aber auch über chemische Möglichkeiten wie die Hormonersatztherapie und ihre Vor- und Nachteile, was sonst nur selten in Büchern der Public Health diskutiert wird. Auch die Gesundheit der Männer mit ihren spezifischen Risiken (z. B. kardiovaskuläre Erkrankungen und Andropause!) werden thematisiert.

Der 3. Abschnitt befasst sich mit Familiengründung und also mit Familienplanung im engeren Sinne im internationalen Kontext sowie mit den verschiedenen Möglichkeiten der Adoption und der Unfruchtbarkeit und ihrer Behandlung bzw. alternativer Verfahren zur Befruchtung, und damit einhergehend auch der ethischen Dilemmata, die entstehen können (Auswahl der Embryonen, die ausgetragen werden nach Anzahl und/oder Geschlecht).

Im 4. Abschnitt geht es um alles, was die reproduktive Gesundheit mindert und welche Ansätze der Public Health dagegen gesetzt werden können: es reicht von Infektionen von Kindern und Jugendlichen, Reisenden, Männern und Frauen und erklärt kurz und bündig die verschiedenen Therapieansätze und die wichtige Arbeit der Prävention, zumal zu Zeiten der Expansion von Syphilis und HIV/AIDS. Aber auch Gewalt in ihren verschiedenen Dimensionen ist ein zentrales Anliegen dieses Buches, sei es Gewalt gegen Kinder, Jugendliche oder Frauen und Männer sowie Alte, in der Form von Vergewaltigung (auch als besonders perfide Kriegswaffe), von Menschenhandel oder kulturell sanktionierter sexueller Gewalt wie Genitalbeschneidung und Witwenverbrennung. Zur Minderung der reproduktiven Gesundheit tragen aber auch äußere Einflüsse und Verhalten bei, z. B. Drogengebrauch wie Alkoholmissbrauch, Rauchen, und es wird erläutert, wie präventiv – in der Gemeinde z. B. – dagegen vorgegangen werden kann. Aber auch Essstörungen gehören dazu und werden umfassend in allen Dimensionen dargestellt.

Obwohl tatsächlich viele Themen aufgegriffen und diskutiert werden, erschlägt das Buch nicht: der Text ist allgemein verständlich geschrieben, durch Fallbeispiele aufgelockert und jeweils – zum Weiterlesen – mit einer umfangreichen Bibliographie versehen. Der Index erleichtert das schnelle Auffinden von Gesuchtem.

Den einzelnen Kapiteln vorangestellt sind wichtige Worte, wie z. B. die einer brasilianischen Frau, die sagte, dass wir (Frauen) mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung ausmachen, und wir (Frauen) die Mütter der anderen Hälfte seien (21). Besser lässt sich kaum die gemeinsame Verantwortung von Frauen und Männern für die sexuelle Gesundheit bündeln.

Katarina Greifeld

Baëke, Viviane: *Le temps des rites. Ordre du monde et destin individuel en pays wuli (Cameroun)*. Nanterre: Société d'ethnologie, 2004. 471 pp. ISBN 2-901161-71-5. Prix: € 32,00

Dans le champ de course de l'ethnologie, le pedigree peut être parfois révélateur. Les meilleurs ont souvent